

Der Humanismus in Feldkirch

Karl Heinz Burmeister

Wie die Sage zu berichten weiß, fand Dr. Faust, der Inbegriff des humanistischen Gelehrten, sein unseliges Ende in einem Haus neben der Johanniterkirche in Feldkirch. Die Bedeutung der Stadt Feldkirch für den Humanismus könnte kaum deutlicher hervorgehoben werden, es sei denn, man würde dem Lindauer Lateinschulmeister Kaspar Bruschius glauben, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts in einem Gedicht gepriesen hat, dass nicht einmal Rom so viele gelehrte Männer hervorgebracht habe wie Feldkirch. Der Dichter, der selbst in Wittenberg studiert hatte, nennt in seiner sehr willkürlichen, der Universität Wittenberg huldigenden Aufzählung Achilles Pirmin Gasser (1505-1577), Jodok Moerlin mit seinen beiden Söhnen Joachim Moerlin (1514-1571) und Maximilian Moerlin (1516-1584), Georg Joachim Rheticus (1514-1574), Johannes Bernhardi aus Schlins (1490-1534) und Johannes Pedioneus (1520-1550). Zahlreiche andere Humanisten scheinen in dieser Liste, die nur Bruschius Bekannte berücksichtigt, nicht auf. Der Lindauer Achilles Pirmin Gasser wirkte seit 1533 als Stadtarzt in Feldkirch, wo er die Feldkircherin Katharina Werder heiratete, die Tochter eines kaiserlichen Feldhauptmanns und Inhabers der Burg Altmontfort. Gasser machte sich nicht nur als Arzt, sondern auch als Astronom, Geograph und Historiker einen Namen. Jodok Moerlin und seine beiden Söhne sind vorrangig Theologen gewesen, was auch für Johannes Bernhardi gilt. Der genannte „Poeta laureatus“ Johannes Pedioneus (1520-1550) stammt vermutlich aus Triesen; er lehrte seit 1545 als Professor für Poetik und Rhetorik an der Katholischen Universität Ingolstadt und machte sich als neulateinischer Dichter der Gegenreformation einen Namen, wurde allerdings von seinen protestantischen Kollegen heftig angefeindet.

Die Anfänge des Feldkircher Humanismus liegen aber sehr viel früher. Feldkirch war eines der Einfallstore des aus Italien nach Norden vordringenden Humanismus, der von der Wiedergeburt der griechischen und römischen Antike beseelt war und dem vom Kollektivismus geprägten mittelalterlichen Weltbild den Individualismus entgegenstellte. Bedeutende Vertreter des Frühhumanismus stammen aus Feldkirch: der Kirchenrechtler Ludwig Rad (+1492), der Arzt Ulrich Ellenbog (1435-1499) oder der Arzt Hieronymus Münzer (1437-1508). Alle drei waren leidenschaftliche Büchersammler, deren Vorliebe den antiken Klassikern, aber auch den neulateinischen Dichtern galt. Ellenbog verfasste neben Bäderbüchern und Pestschriften 1473 das erste gewerbehygienische Büchlein der medi-

zinischen Weltliteratur. Hieronymus Münzer, der ebenfalls Ratschläge gegen die Pest veröffentlichte, machte sich vor allem als Geograph einen Namen. Er lieferte 1493 für die Schedelsche Chronik eine Deutschlandkarte, beschrieb seine weiten Reisen, die ihn 1494/95 nach Spanien und Portugal führten. Sein Buch „Viaje por España y Portugal“ ist ein Klassiker der Reiseliteratur. Besonders ist Münzer auch dadurch hervorgetreten, dass er 1493 den König von Portugal aufforderte, über den Atlantik nach Indien zu fahren, worin sich ganz besonders die Weltoffenheit des Feldkircher Humanismus zeigt.

Aber auch andere bedeutende Namen fehlen in der Liste von Kaspar Bruschius. So vermisst man die beiden bedeutendsten Wittenberger Theologen Johannes Dölsch (+ 1523), dessen Namen 1520 auf der Bannandrohungsbulle gegen Martin Luther erscheint, und Bartholomäus Bernhardi aus Schlins (+ 1551), der 1521 als erster Priester geheiratet hat.

Zu den Grundlagen für ein modernes Weltbild leistete auch der wohl bedeutendste Feldkircher Gelehrte Georg Joachim Rheticus einen entscheidenden Beitrag. Rheticus, der einzige Schüler des großen Nikolaus Kopernikus, war es, der 1540 in seiner „Narratio prima“ als Erster die heliozentrische Lehre seines Meisters der wissenschaftlichen Welt bekannt machte, womit er sich den Ärger Luthers zuzog, der damit das bisherige biblische Weltbild in Frage gestellt sah. Rheticus war darüber hinaus aber auch der führende Mathematiker seiner Zeit. Er gab 1549 die Elemente des Euklid in griechischer Sprache neu heraus; Weltruhm erlangte sein mathematisches Tafelwerk „Opus Palatinum“ (1596). Rheticus war aber auch Arzt und kämpfte für die modernen Lehren des Paracelsus, den er in seiner Jugend persönlich kennen gelernt hatte.

Die von Kaspar Bruschius aufgestellte Liste Feldkircher Humanisten bedarf der Ergänzung um zahlreiche weitere Persönlichkeiten. Im Vordergrund stehen vor allem die humanistisch gebildeten Ärzte Feldkirchs. Ihr erster jüngerer Vertreter nach Ellenbog und Münster ist Dr. Georg Iserin, der Vater des Rheticus, seit 1514 Stadtarzt in Feldkirch, der großsprecherisch als „Patricius Peditophanus“ (Feldkircher Patrizier) auftrat und sich für einen italienischen Adligen ausgab. Er war ein leidenschaftlicher Büchersammler, wie wir denn aus seiner Bibliothek noch einige Werke besitzen, etwa einen Horaz (Lyon 1499) oder einen Hippokrates (Basel 1526). Weit über Feldkirch hinaus wurde er konsultiert, in Chur, Vaduz, St. Gallen, Konstanz oder Straßburg. Er war Astrologe und Wahrsager, wusste aus einer Kristallkugel die Zukunft vorauszusagen, ja er hatte – ein zweiter Doktor Faust – „mit dem Teufel commercia und in Unzucht zu schaffen“. 1528 wurde er wegen zahlreicher Untaten mit dem Schwert hingerichtet.

Gemeinsam mit dem aus Ravensburg gebürtigen Arzt Gabriel Hummelberg verfasste Iserin 1524 die erste Feldkircher Apothekenordnung. Hummelberg war um einiges solider als Iserin. Er widmete einen großen Teil seiner Arbeitskraft der Herausgabe antiker medizinisch-botanischer Schriften, den Pseudo-Musa und den Pseudo-Apuleius (Zürich 1537), den Sextus Placitus (Zürich 1539), den Quintus Serenus (Zürich 1540) und das berühmte Kochbuch des Apicius (Zürich 1542). Verheiratet mit der Feldkircherin Veronika Imgraben, legte er im Garten seines Schwiegervaters einen botanischen Garten an. Gabriel Hummelberg verwaltete den Nachlass seines berühmten Bruders Michael Hummelberg, Verfassers einer griechischen Grammatik. Als Anhänger des Erasmus warnte er vor der Reformation als einer Gefahr für die Wissenschaften; man sollte lieber Übersetzungen aus dem Griechischen machen als Traktate gegen den Reformator Oekolampadius verfassen.

Manche Feldkircher Gelehrte haben bereits in der Jugendzeit ihre Heimat verlassen, sodass man sie kaum mehr als Feldkircher wahrgenommen hat. Zu diesem Kreis gehört Thomas Venatorius (1490-1551), der Sohn des Söldnerführers Gächuff, der ein hervorragender Mathematiker und Gräzist war: Er übersetzte die Komödie „Pluto“ von Aristophanes (1531) und gab die Werke des Archimedes heraus (1544).

So auch der Gräzist und Jurist Johannes Metzler d. J., der Sohn des Feldkircher Kaufmanns Johannes Metzler d. Ä. (+1507), der als Faktor der Fugger im Bergbau in Oberungarn wirkte. Er wanderte in Breslau ein und stiftete hier 1505 eine Universität, die allerdings nicht verwirklicht wurde. Der jüngere Johannes Metzler (+ 1538), sein Sohn, 1519 in Siena „iuris utriusque doctor“, lehrte Griechisch in Leipzig und seit 1525 an der Elisabethschule in Breslau. Er verfasste eine griechische Grammatik (Breslau 1529) und übersetzte Schriften des Plutarch und des Demosthenes.

Gleichzeitig mit Johannes Metzler d. J. studierte in Bologna Christoph Metzler (+ 1561) aus Feldkirch, auch er der Sohn eines Johannes Metzler, der Stadtmann war. Christoph Metzler hatte 1504/06 in Wittenberg studiert, er hätte damit ebenfalls in die Liste von Bruschius aufgenommen werden müssen. 1507 setzte er sein Studium in Freiburg i. Br. fort, promovierte am 9. Dezember 1518 in Bologna zum „iuris utriusque doctor“ und machte eine ungewöhnliche Karriere als Bischof von Konstanz, ein Amt, das bis dahin nur Adligen vorbehalten war. Kaspar Bruschius feierte ihn in seiner Klostersgeschichte in einem längeren Gedicht. Auch Christoph Metzler hatte sich mit dem Gedanken einer Universitätsgründung (in Konstanz) getragen. Aus seinem Besitz hat sich ein

Bibelkommentar des französischen Humanisten Faber Stapulensis (Paris 1512) erhalten.

Man könnte noch eine Reihe weiterer Namen Feldkircher Humanisten aufzählen. Zudem muss Johannes Steinhauser, der Sohn eines Stadtmanns, erwähnt werden, in Freiburg zum „iuris utriusque doctor“ promoviert, geistlicher Richter des Bistums Basel und Propst des Chorherrnstiftes Thann, eines gewiegten Diplomaten. Im Arbeitszimmer seines Hauses „Zur alten Waag“ in Freiburg i. Br. (Münsterplatz 23) hing 1538 Ägidius Tschudis Schweizerkarte. Auch er hatte 1510 in Wittenberg studiert und hatte dort 1512 unter seinem Landsmann Johannes Dölsch den Grad eines Baccalaureus artium erlangt. ohne dass jedoch Bruschius ihn zur Kenntnis genommen hätte.

Nach der Jahrhundertmitte werden die Humanisten seltener. Zu den späten Humanisten zählt Lucius Kraye (+ 1566). Dieser bezog 1533 als Kölner Magister artium die Universität Wien, wo er die Rechte studierte. Er war siebenmal Procurator der rheinischen Nation und 1554/55, inzwischen „iuris utriusque doctor“, Rector Magnificus der Wiener Universität. An der Seite des Vizekanzlers Jakob Jonas aus Götzis setzte er sich hier mit Erfolg für die Erneuerung der Universität Wien ein.

Als einer der letzten Feldkircher Humanisten bleibt Georg Michael zu nennen, der Sohn des Wolfgang Michael und der Helena Pappus. Wie sein Studiengang in Basel (1556), Jena und Leipzig (1557) zeigt, neigte er der Reformation zu. 1563 setzte er seine Studien in Padua und in Ferrara fort, 1566 promovierte er in Pisa zum „iuris utriusque doctor“. Michael ist als lateinischer Dichter hervorgetreten; sonst ist sein Lebensweg noch wenig erforscht.

Georg Michaels Studiengang weist manche Parallelen auf zu Bartholomäus Metzler (+ 1601). Er war ein Bruder des schon erwähnten Konstanzer Bischofs Christoph Metzler. Nach Studium in Freiburg i. Br. (1547/48) studierte er in Padua und Bologna, promovierte er 1556 in Orleans zum Lic. iur. und 1557 in Ferrara zum „iuris utriusque doctor“. Er wurde Domherr von Konstanz und Chur und war 1576 bis 1601 Propst des Stiftes St. Stephan in Konstanz. Er richtete 1601 eine hoch dotierte Studienstiftung an der Universität Freiburg i. Br. ein. Bücher aus seinem Besitz werden in der Vorarlberger Landesbibliothek in Bregenz und in der Stadtbibliothek in Überlingen aufbewahrt, so ein Horaz (Venedig 1495), ein Aristoteles, ein Ptolemaeus.

Sieht man von der großen Zahl der hier aufgezählten Exponenten des Humanismus in Feldkirch ab, so bleibt noch hervorzuheben, dass diese geistige Bewegung die ganze Stadt beherrscht hat. Die Renaissance, die Wiedergeburt der Antike, durchdrang die bildenden Künste. Ein Beispiel dafür bietet der Feldkircher Maler Wolf Huber. Wir finden unter seinen Motiven „Priamus und Thisbe“ nach Ovids Metamorphosen (1516), die Arbeiten des Herkules (1516/19), das Urteil des Paris (1532) oder den Todessturz des Marcus Curtius (1550).

Man bediente sich der klassischen lateinischen Sprache in Briefen, Reden und Gedichten sowie im wissenschaftlichen Schrifttum. Als Gabriel Hummelberg 1518 heiratete, schickte ihm sein Freund Johann Alexander Brassican ein lateinisches Epithalamium (Hochzeitsgedicht).

Die gesamte Führung der Herrschaft und der Stadt Feldkirch war dem Humanismus verschrieben. Der langjährige Vogt Ulrich von Schellenberg, „iuris utriusque doctor“ der Universität Bologna, nannte sich stolz „Ritter und Doktor“. Gasser widmete ihm 1544 sein Pestbuch, Schellenberg schenkte Gasser Apians „Astronomicon Caesareum“ (Ingolstadt 1540).

Der Geist des Humanismus herrschte auch im Feldkircher Rathaus. Der Stadtmann Heinrich Widnower war ein Schüler des Erasmus von Rotterdam gewesen. Rheticus widmete ihm seine Reden über die Bedeutung der Astronomie, der Geographie und der Physik (Nürnberg 1542). „Will man die Jugend begeistern, so kommt es darauf an, dass sich die führenden Persönlichkeiten für die Wissenschaften einsetzen“, appellierte Rheticus an den Stadtmann. 1538 hatte Rheticus eine Kometenschrift „zu eeren ainem Erberen Rat und gantzer Statt Veldkirch“ gewidmet.

Viele Zeitgenossen begannen damit, ihre Familiennamen zu latinisieren oder zu gräzisieren. Aus Münster wurde „Monetarius“, aus Krayen „Cornicinus“, aus Schmid „Fabricius“, aus Fischer „Piscator“; der Feldkircher Pfarrer Laurenz Mär nannte sich „Fabula“, Jodok Moerlin „Maurus“, Johannes Bernhards „Velcurio“, Thomas Gächuff (Jagauf) „Venatorius“, Johannes Kindle „Pedionus“. Und Achilles Gasser zögerte nicht, in einem Gedicht sogar den gestrengen Vogt Schellenberg umzutaufen in „strenuus ... miles, cui nomen Mons dedit atque Nola“.

Waren bisher die Vornamen fast ausschließlich nach christlichen Heiligen gewählt worden, so kamen jetzt heidnische Namen aus der griechischen und römischen Antike in Umlauf. Achilles Gasser nannte seinen in Feldkirch gebo-

renen Sohn „Hippokrates“; wir treffen 1518 auf einen „Aristoteles“ Tintel, 1520 auf einen „Diogenes“ Imgraben, später auf einen „Aeneas“ Geltinger, einen „Juvenal“ Leu oder einen „Juvenal“ Kreder.

Der Versuch, den hergebrachten Ortsnamen Feldkirch durch ein griechisch-lateinisches „Pediophanum“ zu ersetzen, konnte sich allerdings nicht durchsetzen.